

S. bez. werden. Urspr. dem Gedächtnis der Vorfahren der Familie gewidmet, trat nach der Christianisierung der Heilige, der als Stammes-, Familien- oder Hauspatron übernommen worden war, in den Mittelpunkt der Feier (→ Feste/Feiern: V., 2.). Auch in anderen Teilen des Westbalkan finden sich derartige, christl. überformte Ahnenkulte, v.a. unter den kath. Albanern. Zum Ritual, das nur von männlichen Nachkommen bzw. im Falle ausschließlich weiblicher Nachkommenschaft vom eingeheirateten Ehemann vollzogen wird, gehören die Ikone des Heiligen, der S.-Kuchen aus gekochtem Weizen (koljivo) und Wein. Die S. ist bei den Serben nach Ostern und Weihnachten das populärste Fest.

R. GRUJIĆ/V. ČAJKANOVIĆ (Narodna enciklopedija srpsko-hrvatsko-slovenačka, Bd. 4, 1929, 145–146) ♦ D. KALEZIC, *Krsne slave u Srba*, 2000.
Ekkehard Kraft

Slawenmission. Nachdem die Slawen von ihrer Urheimat nördlich der Karpaten zw. Weichsel und Dnepr aus ihr Siedlungsgebiet so weit nach Westen und Süden vorgeschoben hatten, daß sie zu Beginn des 7. Jh. die Grenzen des Karolingerreichs erreichten und die byz. Reichsgrenzen überschritten, wurde dort die S. als dringliche Aufgabe erkannt. Der Anfang gelang bei den Alpen-slawen (Slowenen), wo der Karantenerherzog Borut um die Mitte des 8. Jh. seinen Sohn taufen ließ. Die Gründung der Klöster Innichen und Kremsmünster war mit dem Auftrag zur S. verbunden. Im 9. Jh. wurden die Kroaten Christen. Das fränkisch-bairische Missionsfeld, von den Bistümern Salzburg, Regensburg und Passau aus geleitet, erstreckte sich bis über ganz Pannonien. Um sich fränkischer Vormacht zu entziehen, wandte sich Rostislav als Fürst des Großmährischen Reiches 862 an den byz. Kaiser Michael III. mit der Bitte um slaw. sprechende Priester und verursachte so die Beauftragung der »Slawenapostel« Konstantin/→ Kyrill und Method. Wurde ihre Wirkung auf Mähren auch 885 mit der Vertreibung ihrer Schüler beendet, so behauptete sich die von ihnen begonnene Übers. des wichtigsten kirchl. Schrifttums ins Altkirchenslaw. als Grundlage für die Christianisierung der Süd- und Ostslawen. Ein Teil ihrer Schüler begann in Bulgarien, dessen Chan → Boris I. nach seiner Taufe 864/65 zunächst zw. Byzanz und Rom geschwankt hatte, unter Führung des hl. → Kliment von Ochrid mit dem Aufbau der ersten slaw. Nationalkirche. Auch bei den Serben bewirkte das von den Slawenaposteln geschaffene Schrifttum schließlich den Anschluß an die Ostkirche. Seine mächtigste Nachwirkung aber fand es in Rußland, wo Großfürst → Vladimir I., der Heilige, 988 mit seiner und seines Volkes Taufe den Eintritt in den byz. Kulturkreis vollzog. Die Herrscher der westslaw. Völker fanden dagegen durch dt. Vermittlung den Anschluß an das Abendland. Schon 845 waren in Regensburg 14 Stammesfürsten aus Böhmen getauft worden, 965 heiratete der Polenherzog Mieszko I. die christl. böhmische Herzogstochter Dubravka und ließ sich 966 selbst taufen. Kam es auch fast überall zu heidnischer Gegenwehr, so war sie doch nirgends so erfolgreich wie bei den Elb- und Ostseeslawen. Hier warf der große Slawenaufstand von 983 die S. derart zurück, daß sie erst im 13. Jh. zum Abschluß gebracht werden konnte.

G. STÖKL, *Gesch. der S.* (KIG 2, E 75–91, 1961) (Lit.).

Peter Hauptmann

Slawische Religion

- I. Allgemeine Charakteristika –
- II. Slawische Götter, Quellen und methodische Problematik –
- III. Religiöse Grundstrukturen und Begegnungen mit dem Christentum

I. Allgemeine Charakteristika

Von ihrer frühesten bekannten Vorgesch. bis zur Zeit ihrer Bekehrung zum Christentum Anfang des 8. Jh. sind trotz häufiger, durch Invasion und Migration verursachter Brüche zwei soziale Merkmale der slaw. Völker relativ konstant geblieben: Die Slawen, eine Gruppe urspr. in Ost- und Mitteleuropa beheimateter indoeur. Stämme waren von Natur aus und von ihrer Organisation her sesshaft und bäuerlich. Von der slaw. Rel. sind nur wenige direkte Zeugnisse erhalten; sie betont in all ihren Formen und Ausprägungen immer die spirituelle Kontinuität der patrilinearen Familie bzw. des Klans, insbes. in seiner Beziehung zu den oft personifizierten Naturelementen.

II. Slawische Götter, Quellen und methodische Problematik

Ein elaboriertes oder stabil-hierarchisches → Pantheon (:I.) scheint es bei den Slawen im weiteren Sinn nicht gegeben zu haben; die in anderen eur. Rel. bes. profilierten Kriegsgötter sind selten und meist zweitrangig. Einen wichtigen Platz in der Mythologie als Ahn der vergöttlichten Naturkräfte nahm vielmehr der → Himmel (:I.) zus. mit der fruchtbaren → Erde ein. Die zentrale Bedeutung himmlischer und chthonischer Gottheiten, die sich auch als Geister und Dämonen inkarnieren, spiegelt sich z.B. in einer südslaw. Fassung der dualistischen Erdtaucher-Kosmogonie. Alle slaw. Gruppen nahmen zwar letztlich das Christentum an, behielten dabei jedoch die Grundzüge des Glaubens an eine beseelte Natur und an die zyklisch verlaufende (agrarisches und solare) Zeit. Bei allen Zweigen der slaw. Völker hat die mündliche und rituelle Folklore Elemente des vorchristl. slaw. Glaubens bewahrt.

Um von *einer* »slaw. Rel.« sprechen zu können, sind drei Problemfelder zu beachten: (1) Die Ahnen der Slawen sind archäologisch mindestens von der frühen E-Zeit (700–500 v.Chr.) an nachweisbar; sie waren unter skythischem Einfluß in der Gegend nördlich des Schwarzen Meeres ansässig. Bis ca. 500 n.Chr. gibt es jedoch keine eigenständigen Siedlungen slaw. ethnischer Gruppen; (2) In gesch. Zeit waren die Slawen geographisch verstreut – von der Ostsee in Nordwesteuropa bis zum eur. Teil Rußlands und zur heutigen Ukraine im Osten sowie nach Bulgarien und Mazedonien im Süden; an einer Stelle sogar bis auf das griech. Festland; (3) eigensprachliche Schriftkultur gelangte zu den Slawen erst durch die christl. Missionare → Kyrill und Method im 9. Jh. Folglich erstreckt sich eine große Vielfalt slaw. Gottheiten über eine große Spanne in Raum und Zeit; zudem sind sämtliche schriftliche Beschreibungen der frühen Slawen, ihrer Glaubensüberzeugungen und Rituale von nichtslaw., zudem oft einer polit. Agenda verpflichteten Zeitzeugen vf., wie denjenigen christl. Missionaren, die sich die Verdrängung des »Heidentums« zum Ziel gesetzt hatten.

V.a. in der westlichen Forschung wurde diesen schriftlichen Zeugnissen tendenziell der Vorzug gegeben; man verließ sich stark auf die zwar ziemlich späten, tatsächlich aber einigermassen zuverlässigen Chronistenberichte aus

dem 11.–13. Jh., darunter → Thietmar von Merseburg und → Adam von Bremen: Deren lat. Chroniken über den Kampf der maritimen Slawen im Gebiet zw. Weichsel und Elbe gegen die dt. Kreuzritter bilden zus. mit der Chronik des Dänen Saxo Grammaticus, die die Riten bei den Slawen im Tempel von Arkona auf der Ostseeinsel Rügen beschreiben, eine wichtige Grundlage für unser Wissen von den slaw. Gottheiten Svętovit (Ernte, Schicksal, von J. → Grimm mit Ares gleichgesetzt), Svarog (Feuer, Verschmelzung, mit Hephaistos gleichgesetzt), seinem Sohn Svarožič (Herdfeuer, wichtig insbes. in nördlichen Klimazonen) sowie von dem lokalen Schutzgott Rugievit. Fürstbf. → Otto von Bamberg erwähnt die Statue eines dreiköpfigen »summus deus« namens Triglav und einen Kriegsgott Jarovit (auch mit dem Frühling verbunden). Zwei weitere Chroniken – die »Chronica Slavorum« → Helmholds von Bosau beschreibt eine »heidnische Erneuerung« unter den slaw. Wenden i. J. 1134, die sog. »Nestorchronik« (→ Chroniken: III.), eine frühe russ. Gesch. – zeigen die Bedeutung des zuweilen indirekt mit dem germ. → Thor in Verbindung gebrachten slaw. Donnergottes Perun. Spätere Geschichtsschreibung, insbes. die sog. »Erste Russ. Chronik« und die »Erste Nowgorod-Chronik«, beschreibt aus christl. Perspektive die um 980 unter Großfürst → Vladimir betriebene Bekehrung der Russen zum Christentum und die Vernichtung des Heidentums in Kiev und Novgorod. Aus diesen Quellen läßt sich eine Liste der den Chronisten zw. dem 10. und 11. Jh. bekannten ostslaw. Gottheiten rekonstruieren. Zu ihnen gehörten: Perun, Gott der Gewitterstürme und, im weiteren Sinne, der gewaltsamen Befruchtung der Erde; Khors, die personifizierte Sonne, dessen Name vom neupers. »Khurshid« abstammt und der häufig mit »Daž (d) bog«, wörtl. der »Spender von Wohlstand (d.h. solarer Energie, Fruchtbarkeit)« gleichgesetzt wird, entsprechend dem slaw. Wort bog, das mit dem vedischen (→ Veden) Bhaga, dem »Spender von Reichtum« verwandt ist; Stribog, eine weitere Repräsentation der solaren Feuergottheit Svarog; Simurglü ist ein direkt von dem ir. heroischen Greif Simorg (Simurgh) übernommener Name für einen geflügelten Löwen als Dämon; und Mokoš, verbunden mit der Feuchtigkeit der Erde, ist anscheinend die einzige von den Slawen verehrte weibliche Gottheit. Obwohl diese Zusammenstellung i. allg. als einem Pantheon vergleichbar betrachtet wird, bleibt sie weder zeitlich – im Verlauf der slaw. Gesch. – noch räumlich – in den verschiedenen slaw. Gebieten – konstant. Es scheinen nur drei, nämlich alle mit solarem Feuer und Energie assoziierte Gottheiten von allen Slawen gemeinsam verehrt worden zu sein: Svarog, Svarožič und Dažbog. Perun ist zwar ebenfalls in allen drei slaw. Linien bezeugt, wird jedoch nur in den ostslaw. Chroniken über die anderen Götter gestellt.

Die Epitheta, Charaktere und selbst die Namen der slaw. Hauptgötter variieren in den verschiedenen slaw. Stämmen. Versuche, die spezifischen, in den Werken verschiedener Vf. erwähnten Götter für alle Slawen in einem dem griech. vergleichbaren System zu plazieren, haben sich als fruchtlos erwiesen, nicht nur aufgrund der schlechten Quellenlage, sondern auch weil solch elaboriertes System aller Wahrscheinlichkeit nach nie wirklich existiert hat, zumindest nicht bis in ein ziemlich spätes Stadium des slaw. Paganismus hinein.

Macht man sich klar, daß die frühen Slawen keineswegs kriegerisch waren, sondern sich langsam von viehzüchtenden Halbnomaden zu sesshaften, klanorientierten

Bauern entwickelten, dann war in ihrem Alltagsleben weder für eine imperiale, eine elaborierte soziale Machtstruktur nachahmende und abbildende Hierarchie von Gottheiten noch für ein System ihnen in militärischen Unternehmungen beistehender Kriegsgötter Platz; vielmehr waren sie für ihr physisches und kulturelles Überleben auf die andauernde Wohltätigkeit der Natur sowie die Kontinuität der weitverzweigten Familie (zadruga) angewiesen.

III. Religiöse Grundstrukturen und Begegnungen mit dem Christentum

Die frühesten archäologischen Zeugnisse zeigen, daß die Slawen Opfer brachten und ihre Gottheiten als Götterbilder darstellten – von großen Stein- oder Holzstatuen (wie im Tempel von Arkona) bis hin zu kleinen Figuren. Während das mythologische System himmlischer und chthonischer Gottheiten relativ einfach blieb, wurde die Natur in ihrer ganzen gefährlichen Komplexität repräsentiert in Gestalt eines niederen Systems eher lokaler (und daher zugänglicherer) Geister und Dämonen. Tatsächlich wurden bei der Begegnung der slaw. Rel. der expansiven und synkretisierenden Kraft des Christentums die größeren slaw. Gottheiten ziemlich rasch und unkompliziert als christl. Heilige absorbiert (so verschmolz z.B. das Bild von Perun mit der Ikonographie Elias, Svarog wurde mit St. Georg identifiziert); die personifizierten Kräfte der Natur dagegen, die auf der menschlichen Ebene begegneten, entzogen sich dem Inklusionismus des Christentums. Die Volksmythologie der Süd- und Ostslawen aus der frühen Zeit nach der Bekehrung ähnelt gnost.-apokr. Erzählungen insoweit, als die Figur Christi zumeist eher als zugängliche Hypostase einer solaren Gottheit denn als himmlischer, allmächtiger König dargestellt wurde.

In der Begegnung der slaw. Rel. mit dem Christentum kommt in mancherlei Hinsicht das tiefere Wesen des slaw. Glaubens besser zum Vorschein als in den tendenziösen Chroniken fremder Beobachter. Wenn in diesem Zusammenhang auch christl. Polemiken gegen slaw. Heidentum oft als unverwertbare Hetzschriften abgetan wurden, so liegt der Fokus des Zorns dieser Polemiker jedoch genau auf den Glaubensüberzeugungen und Ritualen, die die einheimische Bevölkerung nur widerwillig aufzugeben bereit war oder bei denen sie nicht zulassen wollte, daß sie gänzlich von einem mythologischen System absorbiert würden – weil sie entweder unmittelbar nützlich und tief verwurzelt waren, oder weil die Lösung, die das Christentum für die durch solche Glaubensüberzeugungen und Rituale adressierten Probleme anbot, selbst noch nicht gänzlich ausgearbeitet waren. Dies gilt insbes. für Opfer, den Körper und jenseitiges Leben.

So hält sich in slaw. Gebieten z.B. bis heute ein elaborierter Glaube an eine natürliche → Magie; magische Praktiken, in Rußland häufig einer priesterlichen Klasse von schamanischen (→ Schamane), als volkhvy bekannten Heilern zugeschrieben, waren natürliche Angriffsziele kirchl. Schriftsteller. Andererseits wurde auch das rituelle Opfer (für slaw. und griech. Götter) als »Teufelslehre« gebrandmarkt, wobei nicht so sehr das Schlachten des Tieres oder gar die Opfersymbolik, sondern v.a. der dionysische Festcharakter des Opfers als bes. verdammungswürdig erschien.

Das Opfer spielte eine wichtige Rolle im frühen Leben der Slawen; bis heute lebt es sogar in südslaw. Gebieten in Form eines als kurban bekannten gemeinsamen Mahles fort. Für die von einem arab. Diplomaten, Ibn Fasudi (um

950 n.Chr.), aufgestellten Behauptungen, die Slawen brächten Menschenopfer dar, gibt es keine Belege, obwohl Menschenopferaltäre in später von Slawen bewohnten Gebieten entdeckt wurden. Tier- und Feldfruchttopfer sind nicht nur schriftlich, sondern auch durch archäologische Funde und folkloristische → Survivals belegt. Tiere wurden zu bestimmten Zeiten, auch an christl. Feiertagen wie Ostern, geschlachtet, und diese Opferzusammenkünfte wurden häufig eher zu Ehren eines Familienahnen als einer großen Gottheit abgehalten.

In den süd- und ostslaw. Regionen, wo das slaw. Heidentum in direkten Konflikt mit dem christl. Byzanz geriet, unterstreicht der generelle Widerwille, die jahreszeitlichen Rituale und Opferfeiern aufzugeben, die Verbundenheit der Slawen mit einer agrarischen Weltsicht, in der schützenden Ahnen und die beseelenden Geister der Natur eine bedeutsame Rolle spielten. In der slaw. existierte, mit anderen Worten, eine Art spirituelles Kontinuum zw. Menschen und Natur auf der einen und zw. Leben und Tod auf der anderen Seite. Wie in anderen eur. agrarischen Gesellschaften auch, konnte die christl. Eschatologie nicht gänzlich der slaw. Sicht übergestülpt werden, und dieses Unbehagen führte im Verlauf eines Jt. zur Entstehung abgegrenzter ritueller Zeiten, in denen »Dämonen« – die folklorisierten, kleineren slaw.-heidnischen Götter und Geister – die Erde durchstreifen durften. Anders als die lokalen Geister in der russ. Folklore wie der Waldgeist *lešii* oder der Hausgeist (und Ahne) *domovoi* stehen diese chthonischen Dämonen – *rusalki*, Vampire, Werwölfe (*vukodlaci*), um nur einige zu nennen – in Verbindung mit dem Tod oder der jenseitigen Welt. Während die folkloristischen Charakterisierungen dieser Wesen heute eine synkretistische Mischung von Glaubensüberzeugungen der Slawen und ihrer Nachbarn darstellen, spiegeln sie in ihrer Kollektivität ein Glaubenssystem, in dem jenseitige und diesseitige Welt durch die Vermittlung des Rituals oder die bes. Vision von Sehern wie der *volkhvy* einander durchdringen. In buchstäblich allen slaw. Gebieten, sogar in der amer. Diaspora, sind Begräbnisse durch sorgfältige Rituale und vielschichtige Tabus geprägt; viele von ihnen sind dem Wesen nach sühnend und damit befaßt, den unvermittelten Wiedereintritt der Seele des Toten in die Welt der Lebenden zu verhindern. Daraus läßt sich folgern, daß im Zentrum der slaw. Rel. ein Sinn für die wiederkehrenden natürlichen Zyklen von Leben und Tod stand; von größtmöglicher Bedeutung für die Aufrechterhaltung dieser Ordnung war die Darbringung angemessener Opfer und die Gewährleistung, daß verstorbene Familienmitglieder ohne Hindernis ihren Platz in der jenseitigen Welt erreichten, so daß die Lebenden sich mit Bitten um Gesundheit und Wohlstand an sie wenden konnten.

M.A.GIMBUTAS, *The Slavs*, 1971 • B.A.RYBAKOV, *Jazyčestvo drevnich slavjan*, 1981 • M.V.POPovič, *Mirovozzrenie drevnich slavjan*, 1985 • A.S.FAMINCYN, *Božestva drevnich slavjan*, 1995.

Bruce Alexander McClelland

Slawisches Henochbuch

→ Henochschriften: II. Slawischer Henoch

Slawistik. Die S. in ihrer modernen Ausprägung befaßt sich, analog zu den anderen großen Philologien, in synchroner wie in diachroner Perspektive mit dem wiss. Studium der slaw. Sprachen und Literaturen und somit ihrer darauf beruhenden kulturellen Grundlagen. Die Gesamtheit der slaw. Sprachen kann allg. in drei Gruppen

eingeteilt werden (in Klammern die heutigen Vertreter): ostslaw. (Russ., Weißruss., Ukrainisch), westslaw. (Polnisch, Tschechisch, Slowakisch, Ober- und Niedersorbisch), südslaw. (Serbisch, Kroatisch, Slowenisch, Bulgarisch, Makedonisch). Zu diesem Bestand treten sog. Mikrosprachen (z.B. Kaschubisch, Rusinisch, Polessisch), von denen einige z.Z. um ihre Anerkennung als eigenständige slaw. Sprachen ringen, bzw. einige ausgestorbene slaw. Sprachen (z.B. Elbslaw. oder Polabisch, Ostseeslaw.).

Von herausragender Bedeutung ist dabei jedoch das Altkirchenslaw. als die älteste belegte slaw. Schrift- und Literatursprache, die von den sog. »Slawenlehrern« → Kyrill und Method 863 auf der Basis eines altmakedonischen Dialekts unter genialer Erweiterung nach griech. Vorbild geschaffen wurde; gleichzeitig stellten sie das älteste slaw. Alphabet zusammen, die sog. »Glagolica«. Für Missionszwecke im Großmährischen Reich, in dem zuvor schon bayerisch-fränkische Missionsversuche stattfanden, übers. Kyrill und Method einen Grundbestand bibl., liturgischer, später auch kirchenrechtlicher Texte aus dem Griech. ins Altkirchenslaw.; diese und andere früheste Denkmäler sind jedoch nur in 100–200 Jahre jüngeren Abschriften erhalten. Nach dem gewaltsamen Ende der mährischen Mission 885 wurden die Schüler der Slawenlehrer v.a. nach Bulgarien (Preslav, Ohrid) vertrieben, wo auch die Glagolica durch die heute bekannte kyrillische Schrift ersetzt wurde.

Das Altkirchenslaw. ist die wichtigste Basis für die Rekonstruktion des Urslaw. (ca. 500 v.Chr. – 500 n.Chr.), der aus dem Indogerman. hervorgegangenen »Mutter« aller slaw. Sprachen. Das Urslaw. gilt als Idiom der slaw. Stämme in ihrer Urheimat, deren Kern auf dem Gebiet der heutigen nördlichen Ukraine (südlich der Pripjetsümpfe) vermutet wird. Mit dem Zerfall der slaw. Sprachgemeinschaft aufgrund massiver Emigrationsbewegungen (Mitte des 1. Jt. n.Chr.) kam es zunächst zur Aufspaltung in drei slaw. Sprachgruppen, ab dem Beginn des 2. Jt. zur allmählichen Ausdifferenzierung bis hin zu den o.g. slaw. Einzelsprachen. Im Zuge der griech.-orth. Christianisierung weiterer slaw. Völker wurde auch das Altkirchenslaw. als Sakral- und Literatursprache importiert (so z.B. mit der Taufe der Kiewer Rus' 988 nach Rußland), die in späteren Jh. v.a. in der Slavia orthodoxa eine vitale Rolle bei der Herausbildung der nationalen Literatursprachen spielte (in Auseinandersetzung mit den volkssprachlichen Varianten).

Eine umfassende Gesch. der S. stellt nach wie vor ein Desideratum dar. Läßt man einmal die je nach Region wesentlich früher erschienenen slaw. (bzw. kirchenslaw.) Grammatiktraktate und Lernfibeln außer acht, so wird als Begründer einer wiss. S. häufig der Tscheche Josef Dobrovský (1753–1829) genannt. Er spielte mit seiner »Gesch. der böhmischen Sprache und Lit.« (1792) nicht nur eine bedeutende Rolle bei der nationalen Wiedergeburt der Tschechen, sondern befaßte sich über sein »Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache« (1809) bis hin zu seinen einflußreichen »Institutiones linguae Slavicae dialecti veteris« (1822) auch mit anderen slaw. Sprachen, deren vergleichender Grammatik sowie mit der Frage nach der Herkunft der Slawen. Der hohe Stellenwert, den das Studium und die Edition alter slaw. Texte einnahm, sowie die hist. vergleichende Methode können allg. als Charakteristikum der frühen S. gelten; das Beispiel Dobrovskýs zeigt auch, daß am Anfang der S. das Engagement einzelner Gelehrter meist slaw. Herkunft